

Klanggewaltige Psychogramme

Neuerscheinungen Neuer Musik zwischen Solo-Kontrabass und Doppel-Orchester

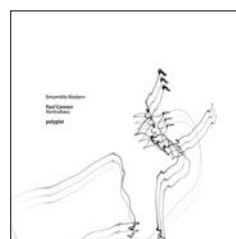
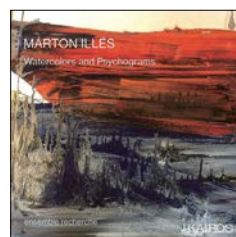
Die Kompositionen von **Vito Zuraj** wären bestens dazu geeignet, gängige Vorurteile gegenüber „Neuer Musik“ ein für allemal in die Wüste zu schicken, so unmittelbar sinnlich und oft klanggewaltig können sie in Erscheinung treten. Der slowenische Komponist ist ein Meister darin, große Klangapparate in Wallung zu bringen und orchestrale Massenbewegungen dramaturgisch geschickt zu inszenieren. In „i-Formation“ (2016) treibt er die Klangprozesse mit zwei Orchestern und Dirigenten voran. Das Gürzenich-Orchester und das Orchester des WDR spielen sich hier beeindruckend energiegeladen die Bälle zu und sind in monumentalen Steigerungspartien genauso unterwegs wie in differenziert aufgefächerten Raumklängen. Nicht weniger markant kommt „Der Verwandler“ (2018) daher, eine Hommage an den Alchemisten Friedrich Böttger, der (in Europa) das Porzellan erfand. Diesmal dürfen sich das SWR Symphonieorchester und das SWR Vokalensemble austoben in einer immens dramatischen Partitur, die das unmittelbar Stoffliche klanglicher Materie feiert: Ein Pulverfass impulsiver Gestik und kantiger Expressivität, das immer kurz vor der Explosion steht, aber alle sublimen Klangfarben bereithält.

Salvatore Sciarrino zählt zu den Komponisten, die eine unverwechselbare Personalsprache auszeichnet. Dass diese nie zum Kunsthandwerk geronnen ist, verdankt sich einer unerschöpflichen Klangfantasie und vielfältigen außermusikalischen Einflüssen. Seine „Musiche per il ‚Paradiso‘ di Dante“ (1993) ist selten eingespielt worden, und sie verkörpert eindrucksvoll Sciarrinos flüchtige Zwischenwelt aus Ton, Geräusch und Laut mit ihren mikroskopischen Artikulationen und surrealen Farben. Klangliches Kernstück dieser „musiche di scena per soli e orchestra“ ist die einstündige „L'invenzione della trasparenza“. Sie wird grundiert vom unheilvollen Rauschen eines Donnerblechs, das beständig im Hintergrund grollt wie die Heraufbeschwörung einer Katastrophe. Darüber zeichnen sich feine Gravuren der Strei-

cher und Holzbläser ab, schüttete Lebenszeichen, die mit steigender Frequenz eine immer größere Ereignisdichte entwickeln.

Ein ausgesprochen haptischer Zugang zu den Artikulationsmöglichkeiten elektronisch unmodifizierter Instrumente prägt die Stücke von **Márton Illés**. Wie filigran und zugleich kraftvoll er das bewerkstelligt, demonstriert das ensemble recherche mit hörbarer Spielfreude und hochdifferenzierten Farbgebungen. Zwei kammermusikalische Werkreihen werden hier mit ganz feiner Nadel gestrickt: die „Three Watercolors“ und die „Psychogramme“. Die „Watercolors“ zeigen alle einen ähnlichen dreiteiligen Aufbau: Ein zentraler Satz mit sprunghafter, impulsiver Virtuosität wird umrahmt von ruhigen Außensätzen, die sich als tastende Klangsuche mit subtilen Farb- und Geräuschnuancen präsentieren. Die Bezeichnung „musikalische Aquarelle“ ist allerdings mit ihrem dezent betulichen Beigeschmack relativ irreführend angesichts Illés' überbordender Klangfantasie, die er in verschiedenen Instrumentenkombinationen auslebt. Die Körperlichkeit der Klangerzeugung steigert sich dann in den „Psychogrammen“ zu rückhaltloser Expressivität. Die Serie von Solo-Stücken erkundet unkonventionelle Klangräume als Transformationen psychisch-emotionaler Prozesse.

Längst ist der Kontrabass aus seinem orchestralen Schattendasein herausgetreten. **Paul Cannon**, Bassist des Ensemble Modern, macht das mit einer bezeichnenden Diversität der Ausdrucksfelder deutlich, oft im Dialog mit anderen Instrumenten. Vito Zurajs „La femme 100 têtes“ (2016/17) entpuppt sich als melodramatisches Duett von



Kontrabass und Sopran in Anlehnung an ein surrealistisches Bildwerk von Max Ernst. Ondrej Adameks „Chamber Noise I“ (2010) hingegen zeigt sich vom No-Theater inspiriert, eine ironisch-dramatische Burleske in Kooperation mit einem Cello, wo stimmlich und musikalisch ein imaginäres Asien inszeniert wird. In Grenzbereiche der Virtuosität führt Brian Ferneyhough den Bass in „Christus Resurgens“ in Konfrontation mit einem Streichquartett, Teil seines „Umbrations“ über Musik des Renaissance-Komponisten Christopher Tye. Expressiver Gipfelpunkt dieser Kompilation ist aber Rebecca Saunders „Fury II“ (2009), ein „Concerto“ für Kontrabass und Ensemble, das in besonders tiefer Skordatur eine beeindruckend eruptive Klangtopografie zwischen Stille und cholerischem Ausbruch entfaltet. Als wunderbarer Rausschmeißer in diesem „polyglotten“ Programm fungiert Bernhard Ganders „Take Five For Three“ (2019). Dessen leidenschaftliche Beziehung zum Heavy Metall ist geläufig, hat sich aber vielleicht noch nie so direkt niedergeschlagen wie in diesen verzerrten Urgewalten von E-Bass und zwei Schlagzeugern.

Dirk Wieschollek

Zuraj: Alavò; div. Interpreten (2016/19); Neos

Sciarrino: Musiche per il Paradiso di Dante; Andrea Buiaigni, Lorenzo Gentili-Tedeschi, Garth Knox, Orchestra di Padova e del Veneto (2021); Kairos

Illés: Watercolors And Psychograms; ensemble recherche (2020/21); Kairos

Cannon: Polyglott; Paul Cannon, Arditti Quartet, Ensemble Modern, Enno Poppe u. a. (2017/21); Ensemble Modern Medien